

Werkstattgespräch mit Agnes Husz

Wenn Agnes ihre schmalen Tonstreifen bearbeitet sieht das aus, als würde sie mit Webebändern arbeiten, so spielerisch lässt sie die Bahnen durch die Luft fliegen. Sie zeigt uns hier, wie sie die elongierten Bänder zu einer Wasserplastik verbindet.

Evelyne Schoenmann

Agnes, Du bist Ungarin und lebst in Japan. West und Ost treffen aufeinander. Wie hat dies alles begonnen?

Ja das interessiert viele, wie eine Europäerin in dieses exotische, fernöstliche Land kommt. Besonders, wenn es sich um eine Keramikerin handelt. Japan ist wegen seiner wunderbaren, traditionellen Töpferkultur besonders spannend. Viele kommen hierher, um dies alles unmittelbar erleben zu können. Selber musste ich aber nicht diesen Weg wählen, ganz im Gegenteil, ich könnte sagen, Japan hatte mich ausgewählt, über meinen Mann, der Japaner und auch Künstler ist. Die Begegnung von Ost und West begann für mich hier.

wir schon immer in uns tragen, vermischen zu lassen. Nach meinen ersten Eindrücken in Japan kam ich in ein anderes Umfeld, welches das Herauskrystallisieren der neuen Erlebnisse beschleunigte. 1993 verbrachte ich drei Monate mit einem Stipendium im EKWC, im European Ceramics Work Center. Die wichtigsten Tage meines fachlichen Werdegangs. Hier legte ich den Grundstein dessen, was ich heute tue. Das war der Moment, in dem ich mein ostwestliches Ich gefunden habe. Was ich aus Europa mitgebracht habe war meine Vorstellung von Gestalt und Gestalten, verwurzelt in meiner Heimatstadt Mohacs, einer historischen Stadt berühmt für seine Traditionen und seinem schwarzen Stein-

gungen gleichzeitig. Für mich ist dies vergleichbar mit dem Pinselstrich eines Malers: Ich stelle mir immer vor, ich würde dreidimensionale Kritzeleien herstellen.

Dein Portfolio zeigt Geschirr, Teezereemonie- und Sake Gefässe aber auch Plastiken und Installationen. Welches dieser Designs bevorzugst Du?

Als ich diese vollkommen neue Technik entdeckt hatte, entschloss ich mich, sie auch bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen zu verwenden. Dank der japanischen Blumen- und Teekultur kann ich diese Plastiken ohne Weiteres in die Gegenstände der Teezeremonie oder in die Formen der Vasen transformieren. In Ja-

Fotos - Agnes Husz



Vereinigst Du die beiden Philosophien in Deinen Werken?

Das ist eine interessante und sehr wichtige Frage. Ich denke, im gestalterischen Prozess spielt die Umgebung eine entscheidende Rolle. Mit Freude überließ ich mich in meinem künstlerischen Schaffensprozess der verändernden Kraft des japanischen Umfelds. Das konnte ich ohne große Anstrengungen machen, es reicht ja eigentlich, mit all den Sinnen offen zu sein, es einzusatmen und es sich mit all dem, was

gut. Japan hat mir beigebracht, wie ich diese Idee vom Gestalten mit seiner natürlichen Schönheit zusammen bringen kann.

Schaut man Deine Werke genau an, sieht man überall Bewegung. Nirgends ist Starrheit, bloss Bewegung in alle Richtungen. Möchtest Du mit Deinen Werken dem Betrachter eine Geschichte erzählen?

Ja, die Tonstreifen strömen, pulsieren, hüllen Formen ein oder aber enthüllen diese. Also beide gegensätzlichen Bewe-

pan sind diese Objekte per se abstrakt.

In unserer Bilderserie arbeitest Du gerade an einem Spiralobjekt. Kannst Du uns durch die einzelnen Arbeitsschritte führen?

Die von mir bei der Herstellung meiner Werke verwendete Technik unterscheidet sich grundlegend von der der traditionellen Keramik. Was dort als abschließende Phase dient, ist bei mir die Erste. Ich beginne mit der Farbe und dem Formen der Oberfläche. Ich stelle mir zuerst den ferti-

gen Gegenstand mit Farbe und Form vor und erst danach beginne ich mit der Arbeit. Eine Skizze fertige ich nie an. Würde ich dies tun, würde die Arbeit für mich an Reiz verlieren.

Wie man es auf dem ersten Bild erkennen kann, bringe ich auf dem ausgerollten, ca. anderthalb Zentimeter breiten Tonstreifen jene Farben und Motive an, die ich mir vorgestellt hatte. In vorliegendem Fall malte ich vertikale schwarze und weiße Streifen. Im nächsten Schritt schneide ich ein Band in der gewünschten Breite von der Fläche ab und lasse es lang und schmal werden, indem ich es, ohne zu Hilfenahme anderer Werkzeuge, in die Luft werfe und es flattern lasse.

Was geschieht hier nun? Die Methode basiert auf dem physikalischen Phänomen, dass die Oberfläche des Tonstreifens härter ist als dessen Mitte und sie dadurch dem Dehnen nicht stand hält. Die Oberfläche bricht auf und es entstehen Risse. An und für sich ist diese Oberflächengestaltung nichts Neues in unserem Beruf, doch sehr wohl die Idee, dass das so vorbereitete Band das Grundelement einer Form im Raum werden soll.

Auf dem vierten Bild kann man die Herstellung der oberen Spiralform sehen.

gen. Diese ganz eng aneinander liegenden dünnen Schichten nehmen die größte Fläche des Werkes ein. Eine Schicht ist ca. 4-5 Millimeter. Den Gegenstand formte ich danach mit den seitlichen breiten Bändern, deren Bearbeitung so erfolgt wie oben beschrieben. Bei der Komposition der einzelnen Elemente war es sehr wichtig, die breiten Bänder wie ein Schnittmuster im Vorfeld schon der Form anzugleichen, d.h., das zuvor gerade gedehnte Band musste als Segment eines Umhangs eine gebogene Form erhalten.

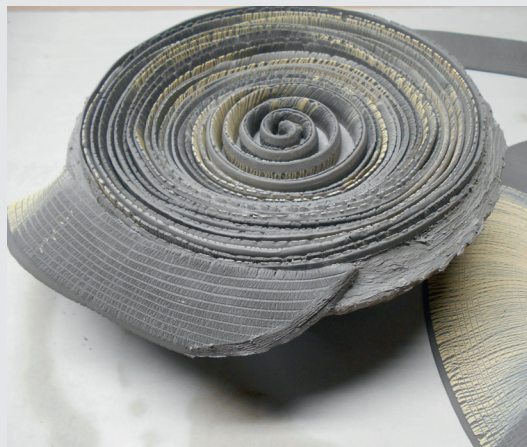
Bei meinen Arbeiten komponiere ich Farben und Oberflächen mit ein, eine Glasur verwende ich aber nur sporadisch. Die Unvollkommenheit, die Unfertigkeit ist auch Teil der Komposition. Im Schaffensprozess ist die natürliche Reaktion des Materials das wichtigste Mittel in meinen Händen. Dies führt zur Harmonie von Material, Form und Gedanke. Meine größte Freude ist es, wenn diese Botschaft auch den Beobachter erreicht. Jeder feinkörnige, gut formbare, plastische Ton bzw. jedes Porzellan eignet sich für diese Technik. Als Farbe benutze ich Engobe unter der Glasur. Das hier gezeigte Werk habe ich bei 1250 Grad Celsius, reduziert in meinem ölbefeuerten Ofen, gebrannt.

ser von einem Meter haben. Immer wieder kehre ich zu diesem Thema zurück. Die jetzt vorgestellte Arbeit ist auch die Fortführung dieses Themas. Unter der Wasseroberfläche strömen die imaginären Kreise. Dem Betrachter eröffnet sich abhängig von der Umgebung, den Lichtverhältnissen und den Reflektionen immer Unterschiedliches. Im Ruhezustand ist es die Stille. Und wenn sich die Oberfläche kräuselt, die nicht enden wollende Bewegung.

Was werden wir in Zukunft von Dir sehen?

Ich habe in der Regel vier solo Ausstellungen in Japan in den Salons großer Kaufhäuser oder in privaten Galerien. Außerdem nehme ich oft an Ausstellungen, die von einer Fachjury bewertet werden, teil.

Im Herbst stellte ich in der Kakiden Galerie aus, im Dezember in Nagano im Salon des Tokyu Kaufhauses. 2017 organisiert die Josai-Universität (Mizuno Museum of Art, Tokyo Josai University) meine Ausstellung. Dies ist deshalb spannend, weil dieser berühmte, architektonisch besondere Raum für mich neue Inspirationen bereithält. Hier werde ich meinem Publikum vor allem Plastiken präsentieren.



Solange ich die Form in die Hand nehmen kann, rolle ich das Objekt auf dem Band. Später nehme ich das Band in die Hand und führe es am Objekt entlang. Die Kondition der Bänder ist je nach Bedarf weicher oder fester. Zum Aneinanderkleben der einzelnen Schichten verwende ich eine einfache Zahnbürste. Die angefeuchtete Zahnbürste raut die Oberfläche auf und befeuchtet diese. Das ist für das Aneinanderkleben wichtig und damit wird auch der Schlicker, der als Klebstoff dient, aufgetra-

Gehe ich recht in der Annahme, dass Dich spiralförmige Objekte faszinieren?

Dieses, als uraltes Symbol bekannte Element ist in allen Bereichen des Lebens anzutreffen, angefangen von der kleinsten Zelle bis hin zum unendlichen kosmischen Raum. Die Basis meiner Arbeiten, die Matrix, haben die spiralförmigen Objekte geschaffen, die ich in den EKWC-Studios gefertigt hatte: Ganz kleine, ein paar Zentimeter große Schneckenformen, oder Strudel-Objekte, die einen Durchmes-

AGNES HUSZ

Ungarn und Japan

aha20agi@gmail.com

<http://www.agneshusz.com/>

Das nächste Interview führt Evelyne Schoenmann mit

Laura Silvagni (Italien)

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin. Sie lebt und arbeitet in Basel, Schweiz, und in Ligurien, Italien.

www.schoenmann-ceramics.ch